

# Bank- und Gendatengeheimnis: Gibt es Parallelen?

Gérard Waeber



Das Kreuzfeuer auf das Bankgeheimnis unserer lieben Schweiz hat wohl jeder mitbekommen. Der Finanzplatz Schweiz, das Steuerparadies für anonyme Konten, wurde von Wirtschaft und Politik in die Mangel genommen. Das Bankgeheimnis hatte sicherlich seine Bl tzeit, aber nun ist es schwierig, die Schweizer Position angesichts der Weltwirtschaftskrise zu verteidigen. Daher befindet sich die Schweiz nun in der Situation, über die Herausgabe von für die betroffenen Länder sensiblen Bankdaten verhandeln zu müssen. Dies stellt eine gewaltige diplomatische Herausforderung dar: Entweder gibt die Schweiz den (berechtigten?) Forderungen der ausländischen Steuerbehörden nach und die Namen von Einzelpersonen preis, die ein Schweizer Bankkonto besitzen, oder sie wendet einen Kniff an, um die Erwartungen der ausländischen Verhandlungspartner zu erfüllen und gleichzeitig die Anonymität der Inhaber von Schweizer Konten zu wahren, indem sie einen steuerlichen Ausgleich schafft. Ein komplizierter Spagat zwischen der Wahrung des Bankgeheimnisses und Justizaus bung mit dem Risiko, das Vertrauen der ausländischen Bankkunden zu verlieren!

Worin bestehen nun die Parallelen zur Genetik? Darin, dass der Zugriff auf die Gendaten der Teilnehmer zahlreicher Studien weltweit zum Problem wird. Viele Forscher haben das Genom ihrer Studienteilnehmer vollständig entschlüsselt (Genomscreening durch Exom-Sequenzierung oder SNP-Analysen mit Hilfe von DNA-Chips) und ihnen beim Studieneinschluss ausdrücklich garantiert, dass diese Gendaten niemals herausgegeben werden. Dazu war es natürlich erforderlich, alle genetischen Informationen entsprechend den Empfehlungen der klinischen Ethikkommissionen zu anonymisieren. Tatsächlich erschien es als sinnvoll, Zugriffe jeder Art auf das Genprofil von Personen zu verhindern, für die das Wissen um ein theoretisches Risiko für neurodegenerative Erkrankungen wie Morbus Alzheimer ohne Therapiemöglichkeit schlichtweg grausam und beängstigend wäre. Ganz zu schweigen davon, dass ein Risiko des Missbrauchs der Gendaten durch Versicherungsgesellschaften oder Arbeitnehmer best nde, was natürlich katastrophale Folgen für die Wahrung der ärztlichen Schweigepflicht hätte.

Die Wissenschaft macht jedoch ständig Fortschritte. Durch die Identifizierung genetischer Veränderungen, die nicht nur mit dem Risiko assoziiert sind, eine bestimmte Erkrankung zu entwickeln, sondern auch deren Ursache darstellen, werden potentielle Therapiemöglichkeiten eröffnet. Derzeit gibt es nur wenige Beispiele genetischer Veränderungen, die präventiv behandelt werden

könnten. Dazu gehören z.B. solche des BRCA2-Gens, die mit einem erhöhten Karzinomrisiko einhergehen, oder bestimmte Mutationen, die mit einer höheren Thromboseerkrankung assoziiert sind. Es handelt sich hierbei zwar um theoretische Überlegungen, aber an diesem Punkt stellt sich die Frage nach der «moralischen Verpflichtung» gegenüber den Probanden (Patienten), ihnen Informationen zugänglich zu machen, für deren Geheimhaltung wir uns verbürgt haben. Zudem werden Schweizer und internationale Forscher Stellung zu diesem heiklen Thema beziehen müssen, das mich in bestimmten Aspekten an den Schutz

des Bankgeheimnisses erinnert. Letzten Endes werden wir aufgrund des Drucks von aussen das Bankgeheimnis auf die eine oder andere Weise lüften müssen. Vielleicht verhält es sich mit unserem Genom

**Letzten Endes werden wir aufgrund des Drucks von aussen das Bankgeheimnis auf die eine oder andere Weise lüften müssen. Vielleicht verhält es sich mit unserem Genom demnächst ähnlich**

demnächst ähnlich. Werden wir in den kommenden Jahren unter dem Druck der Studienteilnehmer, die ein eventuelles onkologisches, metabolisches oder kardiovaskuläres Risiko selbst verwalten müssen, dazu gezwungen, einen Teil der Informationen gegen unseren Willen herauszugeben? Wir tun besser daran, die Lösung dieses Problems aktiv vorwegzunehmen, bevor wir von Patientenverbänden oder Versicherungsgesellschaften unter Druck gesetzt werden, die einen bedingungslosen Zugriff auf Gendaten fordern, deren Kenntnis die gesamte medizinische Betreuung verändern könnte. Dies mag Ihnen wie Science-Fiction erscheinen, die Wirklichkeit sieht jedoch ganz anders aus. Privatunternehmen (23andMe, Decode, Navigenetics ...), die Ihnen für einige Hundert Dollar und ohne medizinischen Ansprechpartner anhand Ihres genetischen Profils im Internet eine Risikoanalyse anbieten, feiern derzeit Riesenerfolge. Diese Anbieter sind gefährlich und übrigens in der Schweiz zum Glück gesetzlich verboten.

Die Aufhebung des viel zitierten Bankgeheimnisses erfolgt zugegebenermassen aufgrund internationaler ethischer Bedenken. Ich kann jedoch nur hoffen, dass wir uns bezüglich der Herausgabe des Genprofils eines Patienten nicht auch einmal in derselben Lage befinden werden. Ein Nutzen aus der Kenntnis des o.g. Genprofils ist nicht erwiesen und gibt derzeit sowohl bei den Studienteilnehmern als auch bei den Ärzten eher Anlass zu Bedenken.